Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 4

Artikel: Kirchenpolitisches aus Basel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407840

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wahrheit als solche den Kindern zu verkünden, nicht die Wahrheit des gesunden Menschenverstandes und der Wissenschaft und der Philosophie, nicht die Wahrheit im Sinne der Uebereinstimmung einer Lehre mit den konkreten Tatsachen selbst, sondern er hat sich in der Schule an das zu halten, was von Seiten der katholischen Glaubenslehre als «Wahrheit» empfunden und vertreten wird. Historische Richtigkeit — Resultate der Wissenschaft — Lehrfreiheit, das alles hat zurückzutreten vor der Forderung der Rücksichtnahme auf die katholischen Kinder. Die Zumutung an andersgläubige Lehrer ist beträchtlich, und gelegentlich sträubt und empört sich alles in uns gegen den Gedanken, Kotau machen zu müssen vor den Ansprüchen einer Lehre, der wir innerlich nicht zustimmen können. Und doch ist das Begehren der katholischen Kirche sachlich-juristisch berechtigt. Solange wir Angehörige aller Weltanschauungen zum Besuch unserer Staatsschule verpflichten, ist Rücksichtnahme auf die verschiedenen weltanschaulichen Divergenzen elementare Pflicht. Aber im Einzelfall ist für den Lehrer der Weg zwischen der Skylla des feigen Verrats an der Wahrheit und nachfolgender automatisch einsetzender Selbstverachtung einerseits und der Charybdis der Schädigung des guten Einvernehmens in der uns allen wertvollen allgemeinen Staatsschule andererseits nicht immer leicht zu treffen, die mathematisch-goldene Mitte nicht immer sorgfältig auszuklügeln. Auch der Lehrer ist Mensch, bestimmte Einstellungen, Imponderabilien aller Art und nicht zuletzt die Rücksicht auf Kinder mit andern Auffassungen spielen da mit, bewusst oder unbewusst.

Es lag mir sehr daran, in diesen Zusammenhängen auf die Schwierigkeiten des Lehrers und auf die harte Unnachgiebigkeit der katholischen Kirche aufmerksam zu machen. Wir hoffen zuversichtlich, dass die Maxime der Interpretation, sogar weitherziger Interpretation, nun sie einmal gegenüber Bestimmungen der BV. von katholischer Seite in Vorschlag gebracht worden ist, auch hier in der durch Art. 27/3 der BV. beschlagenen Konfliktzone inskünftig Anwendung finden werde; es wäre nicht mehr als recht und billig. *H.*

Kirchenpolitisches aus Basel.

Bekanntlich hat im Februar 1929 die sozialdemokratische Partei dem Grossen Rat in Basel einen Anzug betr. völlige Trennung von Kirche und Staat eingereicht. Am 21. Oktober 1929 versammelten sich die Mitglieder sämtlicher kirchlicher Behörden und Gemeindevereinsvorstände, um zu diesem Anzug Stellung zu nehmen. Drei Beschlüsse wurden gefasst im Sinne der Beibehaltung des status quo. Davon interessiert uns vor allem der dritte Beschluss, er lautet:

«Die evangelisch-reformierte Kirche anerkennt grundsätzlich, dass die andern grossen christlichen Gemeinschaften, wie sie selbst, einen Anspruch auf öffentlich-rechtliche Anerkennung geltend zu machen berechtigt sind. Es ist Sache der betreffenden Kirchen, in Vereinbarung mit dem Staat die Gestaltung ihrer öffentlich-rechtlichen Verhältnisse festzulegen.»

Es ist nicht so von ganz ungefähr, dass diese «grundsätzliche Anerkennung» gerade jetzt verkündigt wird. Mit den andern «grossen christlichen kirchlichen Gemeinschaften» ist hier einfach die römisch-katholische Kirche gemeint. Man spricht das offenbar nicht gerne so offen aus, es bestehen noch protestantische Hemmungen, es rebelliert noch so etwas wie ein protestantisches Gewissen gegen eine solche unnatürliche Verbindung mit dem Todfeind von gestern — aber die Hemmungen werden fallen, — fallen müssen, man wird sich finden! Was wir hier in Basel erleben werden — Notgemeinschaft protestantischer und katholischer Kirche — ist nur ein Spezialfall einer heute durchwegs in Europa und Amerika sich einstellenden Tendenz zur Vereinigung und Zusammenfassung aller christlichen Kräfte gegen den grossen gemeinsamen Feind, gegen die Weltanschauung der Realität, des Diesseits, der Wissenschaft und der Philosophie. Die Katholiken werden also in Basel helfen müssen, den Angriff von links in der Frage der völligen Trennung von Staat und Kirche abzuschlagen, sie werden auch helfen müssen, der protestantischen Kirche ihre schwer gefährdete theologische Fakultät zu erhalten; dafür legt man dann der katholischen Kirche keine Schwierigkeiten in den Weg, wenn sie sich wieder um öffentlich-rechtliche Anerkennung bewirbt. Wie peinlich, dass man in diesen grossen kirchlich-religiösen Entscheidungen der Mittel der gewöhnlichen realistisch-irdischen Diplomatie und Kompensationspolitik nicht entraten kann! Und wie peinlich, dass man gerade jetzt auf die Hilfe der Katholiken angewiesen ist, da sie doch heute so geringschätzig über den Protestantismus urteilen! Wie hat doch noch am 8. Dezember der Papst als Oberhaupt der Ecclesia triumphans den Protestantismus gedemütigt: «Der Katholizismus strahlt in hellem Licht, während der Protestantismus von Verfall zu Verfall sinkt, in einem Masse, dass in so vielen Seelen, die sich der Wahrheit nicht verschliessen, die Sehnsucht nach einer Rückkehr zur katholischen Kirche immer lebhafter wird. Diese Rückkehr macht sich immer mehr und immer besser bemerkbar.»

Man spürt den Hohn, man spürt die Ohrfeige wohl im protestantischen Lager, sie brennt ordentlich, aber man braucht die starke Hand, die diese Ohrfeige appliziert hat, um sich daran zu halten!

Arme Kirche!

* * *

Kirche, die immer noch nach Ketzerblut dürstet, steht doch so recht wie eine Heuchlerin da, wenn sie jetzt mit rollenden Augen und geballten Fäusten gegen Russland hin droht wegen der dort stattfindenden «Religionsverfolgungen».

Die erste Saat!

Von den 50 bis 60 Milliarden Menschen, die schätzungsweise in geschichtlicher Zeit bis zum heutigen Tag gelebt haben, sind alle mit verschwindenden Ausnahmen Knechte des Gottbegriffes gewesen. Wenn man sich das vergegenwärtigt, wird man erst die Gewaltigkeit unseres Beginnens, die universelle Bedeutung der Aufgaben unserer Bewegung, aber auch ihren unvergleichlichen Schwung und ihre Neuartigkeit verstehen, denn es sind erst wenige Millionen Menschen, die unsere Welt- und Lebensauffassung in ihren Kreis gezogen hat! Wir sind die erste Saat der neuen Welt! *Irrisor.*

(«Freidenker», Wien.)

Konkordat mit Frankreich?

Der hl. Stuhl steht laut klerikalen Nachrichen in Unterhandlung wegen Abschluss eines Konkordates mit Frankreich. Die Trennung von Kirche und Staat soll aufrechterhalten bleiben, aber an den höheren Lehranstalten soll der Religionsunterricht eingeführt werden. Die Kardinäle sollen einen offiziellen Staatsrang erhalten und vor den Generälen und Präfekten rangieren . . . Gottloses Frankreich, wie hast du dich geändert! («Freidenker», Wien.)

Sie spotten ihrer selbst.

In der «Jungschar», der Zeitschrift der evangelischen Jugend der deutschen Schweiz (Christliche Vereine junger Männer) schreibt Herr Direktor Grob u. a. über das heutige Christentum:

«Sie (die Christen) wollen ihre Sicherheiten haben; sie wollen ungestört sein. Sie möchten ein kleineres und dann ein grösseres und dann ein ganz grosses Kassenbuch im Hintergrund haben, denn es ist gut, wenn man versichert ist. Und ganz gut ist es, wenn man sehr viel Kapital hat. Denn man wagt es nicht, sich Gottes Hilfe, wenn es sein müsste, ganz auszuliefern. Das Christenleben ist im allgemeinen heute eine gemütliche Sache geworden. Die Nachfolge Christi wird zur frommen Musik, zum frommen, hübsch geordneten Betrieb in Kirche und Vereinen, in internationalen Kongressen, wo internationale Worte über ein internationales Christentum gemacht werden.»

Schärfer hat noch selten ein Gegner der christlichen Kirche über das heutige «Maulchristentum» geurteilt, das gerade in den «Christlichen Vereinen junger Männer» gepflegt wird, wo man die Jugendlichen mit so billigen Redensarten über die wirklichen Probleme unserer Zeit hinwegtäuscht. *S. A. J.*

(Aus dem «Volksrecht».

Feuerbestattung.

Von den in der Stadt Zürich im Jahr 1929 erfolgten 2862 Bestattungen entfielen bedeutend mehr als die Hälfte, nämlich 1625 auf Kremation gegenüber 1446 im Vorjahr.

Der Grosse Rat von Basel-Stadt hat in seiner Sitzung vom 20. Februar den Antrag der Sozialdemokraten auf völlige Trennung von Kirche und Staat mit 60 zu 52 Stimmen (bei 5 Enthaltungen radikaler prominenter Parteiführer) abgelehnt; ebenfalls wurde der katholische Antrag auf Zuerkennung der öffentlich-rechtlichen Qualität der römisch-katholischen Kirche Basels mit 67 zu 41 Stimmen (bei 9 Enthaltungen) abgewiesen. Es bleibt also in Basel vorderhand alles beim Alten. Wir werden auf die denkwürdige Debatte noch zurückkommen.

H.

Gotteshaus oder Stätte für Volksverhetzung.

Ein katholischer Arbeiter aus dem Rheintal schreibt der «Volksstimme»:

Wenn ich mir über dieses Thema hier zu sprechen gestatte, so tue ich es aus dem einzigen Grunde, weil ich weiss, dass ich meine Ansicht in unserer katholischen Presse nirgends zum Ausdruck bringen könnte; dem Katholiken wird je länger je mehr jede freie Meinungsäusserung, jede Kritik über kirchliche Dinge zur Sünde gestempelt.

Nicht erst heute, aber heute mehr noch als früher, muss der Katholik, der aus Bedürfnis zur Kirche geht, um dort die Auslegung des Wortes Gottes zu hören, die Wahrnehmung machen, dass das, was er von der Kanzel zu hören bekommt, zum grossen Teil mit dem göttlichen Willen und seinem Worte nicht das geringste zu tun hat, sondern sehr oft gegenüber kirchlich und politisch andersdenkenden Mitmenschen eine Beleidigung ist.

Die gleiche Beobachtung mache ich auch in der Schule, und im Religionsunterricht; schon den Kindern wird der Geist der Intoleranz eingeimpft, und eine Gesinnungsschnüffelei ist eingeführt worden, die geradezu empörend ist.

Unsere Geistlichkeit scheint die Wirkung ihrer Worte im Volke und in der Jugend nicht zu ermessen. Das Resultat ist aber ein anderes, gerade das Gegenteil, als sie erwartet. Der katholische Arbeiter muss doch auch mit dem kirchlich und politisch anders Orientierten leben; er ist mit den Herren vom Gewerbe froh um den Verdienst, der ihm vom kirchlich anders eingestellten Nachbar zukommt; der katholische Arbeiter muss Tag für Tag konstatieren, dass sein nichtkatholischer Nebenmann zum mindesten ein ebenso göttliches Wesen ist, und die Erfahrung lehrt, dass in Sachen Ehrlichkeit und Treue der Nichtkatholik oft sogar viel tiefer denkt als wir, und *wir* viel von ihm lernen könnten.

Ich machte die Beobachtung, dass sich unsere politischen konservativen Persönlichkeiten von der offenen Politik in Versammlungen sehr im Hintergrunde halten und die grösste Arbeit den Herren Geistlichen überlassen. Warum? Das ist nur zu durchsichtig: In der Kirche können viel mehr Zuhörer erreicht werden als in einer öffentlichen Versammlung, und widerspruchslos können Verdrehungen und der schönste politische Unsinn erzählt werden. Der gläubige Katholik hat es einfach zu glauben.

Welche Zustände hätten wir, wenn diesem kirchlichen Terror nachgelebt würde? Wenn der Katholik nur beim katholischen Metzger, beim katholischen Bäcker, beim katholischen Milchmann, beim katholischen Händler seine Bedürfnisse kaufen würde? Wäre es dann nicht auch logisch, dass wir Katholiken das Geld von Andersdenkenden mit der gleichen Entrüstung von uns weisen? Aber halt, das ist etwas ganz anderes! Das Geld ist international, und man fragt nicht, woher es kommt.

Die Vorschriften der strengen Trennung gelten überhaupt nur für den Arbeiter, er allein soll sich beim Diktat der Kirche bis ins kleinste unterziehen. Für den Gewerbetreibenden gelten die Anweisungen schon weniger, und für die Reichen gar nicht; diese tun sowieso, was sie wollen, mit Geld kann man ja vieles wieder gut machen — — — — —

Religiöse Romantik im Bundeshaus.

Liga «Für das Christentum».

Aufruf.

Die christliche Zivilisation ist an einem Wendepunkt angelangt. Für jeden Denkenden stellt sich die Frage: Wird Weltfriede oder Krieg, Christentum oder sittlicher Verfall in Zukunft die Oberhand gewinnen? Das Christentum ist der Grund für den moralischen Fortschritt der Welt. Es ist eine Macht, um die sich Legionen scharen. Die einzige Hoffnung zum Heile liegt im christlichen Volke. Aber die christlichen Kirchen ermangeln trotz ihren Anstrengungen der nötigen Kraft. Die Gläubigen bleiben unter sich getrennt und vermögen von sich aus den Erfolg nicht zu erzielen, der gegenüber den gewaltigen Gegenströmungen erreicht werden muss. Sieht die Christenheit nicht schon heutzutage ganz ohnmächtig den schrecklichsten Verfolgungen der Christen im weiten Russland zu?

Wenn die Verschiedenheit der christlichen Kirche eine historische und unvermeidliche Tatsache ist, so ist ein einheitliches Auftreten für die Förderung des Christentums unerlässlich. Der Sieg des Christentums wird nur erreicht, wenn die christlichen Legionen unter sich Fühlung nehmen und sich zu gemeinsamem Vorgehen entschliessen. Nur dann wird eine Regeneration möglich und der Weltfriede gewonnen. Das Christentum ist das Ideal der Wahrheit, Nächstenliebe und Gerechtigkeit. Die christliche Lehre bedeutet Einheit, Stärke und Leben. Keine andere Lehre darf sie übertreffen, keine andere besitzt eine solche Macht. Darum ist es Pflicht eines jeden Christen, der Welt zu beweisen, dass das Christentum seine Mission noch nicht vollendet hat. Alle verfügbaren Kräfte müssen in den Kampf geführt werden.

Die Liga «Für das Christentum» ist ein Hilfsbewegung der Laien, die im Christentum nach dem Reinsten und Höchsten strebt. Ihre Ziele sind:

1. Zwischen Christen aller Färbungen, Klassen und Ländern ein heiliges Band zu knüpfen. 2. Als Bindeglied zu dienen zwischen den bestehenden Institutionen, um ein einheitliches Vorgehen aller christlichen Kräfte zu erreichen. 3. Ueberall den christlichen Geist zu kräftigen, zu neuem Eifer zu entflammen, um den Sieg des Christentums in der Welt zu sichern.

Im vollen Bewusstsein der kritischen Lage unserer Zeit lässt die Liga «Für das Christentum» an die Christen aller Lebensstellungen den Ruf ergehen, deren Bestrebungen in jeder Weise und nach Kräften zu unterstützen. Einschreibungen werden dankbar entgegengenommen. (Adresse: Liga «Für das Christentum», Lausanne.)

Minger, Bundesrat,
Pilet-Golaz, Bundesrat.

Bern: Dr. H. Dürrenmatt, Regierungsrat, Direktor des Armen- und Kirchenwesens; A. v. Steiger, Oberbauinspektor. — Basel: G. A. Bay, Regierungsrat (Kirchendirektor), Liestal; Dr. R. Vogel-Sarasin, Basel. — St. Gallen: Dr. G. Baumgartner, Landammann; Frau Ewald-Wyssmann, Gossau; Ernst Schmidheiny, Heerbrugg. — Graubünden: Dr. R. Ganzoni, Regierungsrat (Erziehungsdepartement). — Zürich: Prof. Dr. C. v. Monakov; John Syz; Frau Dr. Waltisbühl, Stäfa; Jak. Haas-Schneider, Sekretär, Seebach. — Schaffhausen: Dr. Waldvogel, Regierungsratpräsident. — Zug: Frau Henggeler-Bossard, Neu-Aegeri. — Aargau: Dr. H. Keller, Rheinfelden; Zschokke, Ingenieur, Gontenschwil. — Waadt: A. Dubuis, Regierungsrat (Erziehungsdepartement und Kirchenwesen); E. Fazan, Regierungsrat; G. Chamorel, Universitätsprofessor; M. Champod, Gründer der Schweiz. Stiftung «Für das Alter; A. Wulliamoz, Nationalrat. — Genf: A. Moriaud, Regierungsratspräsident; M. Naef, Vizepräsident des Regierungsrates; M. Dunant, Vizepräsident des Schweiz. Roten Kreuzes. — Neuenburg: A. Borel, Regierungsrat (Erziehungsdepartement); E. Béguin, Regierungsrat.

Sollen wir hier Punkt für Punkt zurückweisen?

«Das Christentum ist der Grund für den moralischen Fortschritt der Welt!» Die Feder sträubt sich; alle humanen Errungenschaften mussten dem Christentum und seiner Kirche im zähen Kampf abgerungen werden! Hat man im Bundeshaus keine Weltgeschichte? Keine Kirchengeschichte? «Das Christentum ist das Ideal der Wahrheit — der Nächstenliebe — der Gerechtigkeit». Der Leser wird verstehen, es würde alles zu weit führen, es geht nicht! «Keine andere Lehre darf sie übertreffen!» — und wenn sie das Christentum nun doch übertrifft? Was dann? Man kann einem Regiment befehlen, es dürfe diese und jene Linie nicht preisgeben, gewiss! Aber für die Entscheidungen in weltanschaulichen Fragen ist dieser Befehlston seit einiger Zeit doch etwas aus der Mode gekommen.

Die Liga ist ein Zusammenschluss christlicher Laien, und dieser Aufruf offenbar Laienwerk. Das merkt man ihm auch an. Hätte auch nur ein gebildeter Theologe mitgearbeitet, er wäre nicht so ausgefallen, nicht so dumm ausgefallen, dass